

# Gesundheit und Tierwohl in großen Tierhaltungen

**BTK-Pressegespräch im Rahmen der Internationalen Grünen Woche**

von Claudia Pfister

Vor dem Hintergrund der allgemeinen Debatte um Tierschutz, Antibiotikaeinsatz und die intensive landwirtschaftliche Tierhaltung, lud die BTK am 23. Januar 2013 im Rahmen der Internationalen Grünen Woche in Berlin zu ihrem Pressegespräch. Etwa 30 Journalisten folgten der Einladung.

„Je größer der Stall, desto höher die Antibiotikadosis“, titelte eine große deutsche Tageszeitung Ende 2012. Antibiotikaresistente Keime in Mettbrötchen, als deren Verursacher die Massentierhaltung ausgemacht wird, sorgten Anfang Januar für Schlagzeilen. Machen also große Geflügel- oder Schweinebestände Tier und Mensch krank? Ein Vorwurf, mit dem sich auch die Tierärzteschaft immer wieder konfrontiert sieht. Und letztendlich ein Thema, das Fragen aufwirft, die Öffentlichkeit, Medien, Politik und Wissenschaft mehr denn je bewegen: Was kann verbessert werden im Rahmen bestehender Bestandsgrößen? Welche tierärztlichen Maßnahmen helfen, den Antibiotikaverbrauch nachhaltig zu senken? Sind Tiere in Beständen von 50 Schweinen gesünder als 10 000 Artgenossen in der intensiven Haltung? Wie steht es mit dem Tierwohl? Können Bestände so groß werden, dass sie sich im Sinne der Tiergesundheit nicht mehr managen lassen? Und wie beeinträchtigen immer intensivere Züchtungen auf Wirtschaftlichkeit und schnelles Wachstum Wohlbefinden und Gesundheit der Tiere?

Mit Prof. Dr. Thomas Blaha, Dr. Georg Bruns, Dr. Thomas große Beilage, Prof. Dr. Holger Martens sowie Prof. Dr. Uwe Rösler konnte die BTK sechs tierärztliche Experten aus Forschung und Praxis gewinnen, die sich auf der Internationalen Grünen Woche (IGW) kompetent diesen und anderen Fragen der Journalisten stellten. Dr. Thomas Jungbluth, Professor für Verfahrenstechnik der Tierhaltungssysteme an der Universität Hohenheim und Präsident des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V. (KTBL), brachte die nötige Expertise zu modernen und tieregerechten Stallbauten in die Runde ein.

## Das gemeinsame Resümee

Die Größe von landwirtschaftlichen Nutztierbeständen eines Betriebs hat keinen wesentlichen Einfluss auf die Tiergesundheit und das



Diese Experten standen Rede und Antwort (v. l. n. r.): Dr. Bruns, Dr. Jungbluth, Prof. Dr. Blaha, Prof. Dr. Rösler, Dr. große Beilage, Prof. Dr. Mantel, Prof. Dr. Martens  
Foto: BTK/C. Pfister

Tierwohl. Vielmehr sind es die Haltungsbedingungen wie Stallklima und Hygiene sowie die Intensität und Qualität der Tierbetreuung der Tiere, die sich positiv oder negativ auf deren Wohlbefinden auswirken. Darum ist – gemessen an Tierschutzkriterien – der Anteil sehr guter und sehr schlechter Tierhaltung in kleinen und großen Tierbeständen gleich verteilt.

Prof. Dr. Blaha, Epidemiologe an der Tierärztlichen Hochschule Hannover und Vorsitzender der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e. V., macht die größten Defizite dort aus, „wo Menschen alleine arbeiten und der

Tierbestand immer mehr wächst“. In größeren Beständen gebe es sogar einen Qualitätssprung, der darauf beruhe, dass dort Menschen angestellt seien, die sich acht Stunden am Tag um die Tiere kümmern können.

Der niedersächsische Tierarzt Dr. Bruns verweist in diesem Zusammenhang darauf, wie wichtig die tierärztliche Bestandsbetreuung ist. Insgesamt habe die Tiergesundheit in den letzten Jahren zugenommen – besonders in großen Betrieben, denn in kleinen verschmutzten Buchten seien Schweine einem größeren Infektionsrisiko ausgesetzt, als in



Die Betreuung der Bestände durch einen Tierarzt ist unabdingbares Instrument der Tiergesundheit  
Foto: RGTimeline – Fotolia.com

einem großen, vollklimatisierten Stall, der Einheit eines großen Komplexes ist.

Bezogen auf die viel kritisierten, hohen Antibiotikagaben in großen Beständen machten die Experten deutlich, dass diese in intensiven Tierhaltungen auch nicht höher ausfielen, als in kleinen Betrieben. „Die Tiergesundheit macht 80 bis 90 Prozent des Tierwohls aus. Untersuchungen haben gezeigt, dass Tiere in kleinen Ökobetrieben nicht gesünder sind, als in großen Haltungen. Sie sind oft sogar ungesünder, z. B. durch stärkeren Parasitenbefall“, gibt Prof. Blaha zu bedenken.

In diesem Zusammenhang erinnerte Prof. Dr. Rösler daran, dass es auf dem Markt viele hochwirksame Impfstoffe gegen Krankheiten gäbe, die man bei Ausbruch mit einem Antibiotikum bekämpfen müsse. Wenn es aber zum Ausbruch einer Krankheit komme, dann müsse diese auch behandelt werden – wenn nötig mit einem Antibiotikum, betonte der Professor für Tierhygiene und Infektiologie an der Freien Universität Berlin mit Forschungsschwerpunkt antimikrobielle Resistenzen in der Nutztierhaltung.

Dr. große Beilage, Vorsitzender des BTK-Ausschusses für Arzneimittel- und Futtermittelrecht, führt dazu das Konzept der BTK zur Erfassung und Regulierung des Arzneimittelverbrauchs in der Nutztierhaltung an, das in wesentlichen Inhalten bereits von der Politik aufgegriffen wurde. Nun bedürfte es aber einer ganz konsequenten Umsetzung, die in Betrieben mit großen Beständen in der Regel leichter falle, als in kleinen Haltungen. „Antibiotika weg und alles ist gut, geht aber nicht“, unterstreicht der Praktiker aus Norddeutschland. Eine Minimierung vollziehe sich eben nicht in einem Schritt, sondern sei ein kontinuierlicher Prozess, der ein wirkliches Umdenken erfordere.

Dass moderne Technik hilft, Tiergesundheit und Tierwohl zu sichern, davon ist Dr. Jungbluth überzeugt. Durch sensorgesteuerte Einzeltierüberwachung könne überprüft werden, wie viel ein Tier frisst und trinkt oder sich bewegt. Auch Melkroboter würden mehr Freiheit für die Tiere bedeuten, im Gegenzug gewinnt der Landwirt Daten über das einzelne Tier und kann frühzeitig eingreifen, wenn es Probleme gibt. Allerdings könne Hightech nicht die kompetente Betreuung und Tierbeobachtung ersetzen. Auch an einem Mehr an Komfort für die Tiere, z. B. durch unterschiedliche Bodenbeläge, Liege- oder Aktivitätsbereiche im Schweinestall, müsse kontinuierlich gearbeitet werden.

Probleme im Bereich des Tierwohls sieht der Veterinär-Physiologe Prof. Dr. Martens von der Freien Universität Berlin v. a. in der hohen Laktationsleistung bei gleichzeitig kurzer Nutzungsdauer und hoher Erkrankungs- und Mortalitätsrate von Milchkühen. „In circa zehn Monaten produziert eine Kuh rund 7000 Liter Milch. Da müssen wir uns doch fragen, was hinter einer solch hohen Milchleistung steckt: Eine völlige Überforderung der Kuh!“ Das belege u. a. die hohe Rate an Mastitiden oder Fußerkrankungen und der Umstand, dass 20 Prozent der Kühe nicht wieder tragend werde. Besonders alarmierend sei es, dass mindestens fünf Prozent der Kühe während der Laktation sterben würden. „Die Zahl der Todesfälle korreliert eindeutig mit der Milchleistung“, erklärt Martens. Eine Entwicklung, an dem die Lebensmittelketten und letztendlich die Verbraucher in ihrem Verlangen nach möglichst billigen Lebensmitteln nicht ganz unschuldig sind: „Wenn man bedenkt, dass eine Kuh für einen Liter Milch drei Liter Blut durch ihren Körper pumpen muss, ist ein Preis von 1 € pro Liter Milch mehr als angemessen!“

**Anschrift der Autorin:** Claudia Pfister, Bundestierärztekammer e. V., pfister@btkberlin.de

## Die Kernaussagen von Prof. Blaha

**Prof. Dr. Thomas Blaha**, Professor für Epidemiologie an der Tierärztlichen Hochschule Hannover und Vorsitzender der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e. V. (TVT)



Foto: BTK/C. Pfister

1. Die Größe von Tierbeständen und die Konzentration von Tieren in Regionen haben einen wesentlich geringeren Einfluss auf das Tierwohl und die Tiergesundheit als die Gestaltung des unmittelbaren Lebensbereiches der Tiere, die tiergesundheitsorientierte Organisation der Produktion, die Hygiene und die Qualität der Betreuung der Tiere durch den Menschen.

**Tierwohl:** Den Tieren in einer verschmutzten und zu kleinen Bucht in einem sehr kleinen

Stall geht es gleich „schlecht“ wie den Tieren in einer verschmutzten und zu kleinen Bucht in einem sehr großen Stall – d. h. im Umkehrschluss, dass es auch in großen Beständen den Tieren gut geht, wenn die Buchtgestaltung tiergerecht ist, ein gutes Stallklima und eine gute Hygiene gewährleistet und die Tiere sachkundig und intensiv betreut werden.

**Tiergesundheit:** Die Möglichkeiten, das Stallklima optimal zu gestalten (computerisierte Anpassung von Temperatur und Frischluftzufuhr) und eine gute Hygiene und effiziente Infektionsverhütung umzusetzen (Abschirmung gegen Erregereinschleppung und Vermeidung des „Kindergarteneffekts“ durch Tierzusammenstellungen aus vielen kleinen Beständen), sind nur in größeren Beständen gegeben.

2. Die Häufigkeit von sehr guter Tierhaltung und sehr schlechter Tierhaltung (gemessen an sog. tierorientierten Tierschutzkriterien) ist in kleinen und großen Tierbeständen gleichermaßen verteilt. Die auffälligsten Unterschiede in Tierwohl und Tiergesundheit bestehen nicht zwischen großen und kleinen Tierbeständen, sondern zwischen gut betreuten und schlecht betreuten Tierbeständen. Dabei wird die Betreuungsqualität und -intensität am meisten determiniert von

a) der Professionalität (Sachkunde) und Spezialisierung der Tierhalter auf die betreute Tierart, und

b) dem Grad der Arbeitsbelastung der Tierhalter neben der Tierhaltung. In alten, immer wieder um- und ausgebauten Stallungen sowie bei älteren, allein auf dem Hof arbeitenden Tierhaltern ohne Hofnachfolge treten signifikant häufiger Defizite in den Bereichen Tierwohl und Tiergesundheit auf als in neuen für die jeweilige Tierart geplanten Stallungen, in denen die Tiere ganztags von Personal mit spezialisiertem Wissen betreut werden.

3. Der Antibiotikaeinsatz je Tier ist nicht mit der Bestandsgröße korreliert, sondern mit der Qualität und Intensität der Tierbetreuung. Die Tierbetreuung ist auch die weitaus größere Determinante für den Antibiotikaeinsatz als der regionale Konzentrationsgrad der Tierhaltung, da es sowohl in Regionen mit hoher als auch in Regionen mit niedriger Tierkonzentration gleich große Tierbestände mit extrem hohem und extrem niedrigem Antibiotikaeinsatz gibt.

Den Antibiotikaeinsatz zu senken ist in erster Linie eine Frage der Verbesserung der Tiergesundheit durch eine permanente Optimierung der Tierhaltung und der Tierbetreuung in Tierhaltungen mit Tierwohl- und Tiergesundheitsdefiziten, was durch das standardisierte Messen von Tiergesundheits- und Tierschutzkriterien (Verendungsdaten, Erkrankungsdaten, Verletzungshäufigkeiten, Körperkonditionsbeurteilung u. v. a. m.) ermöglicht wird.



## Die Kernaussagen von Dr. Bruns

**Dr. Georg Bruns**, praktizierender Tierarzt mit Schwerpunkt Schweinebestandsbetreuung in Steinfeld/Niedersachsen.

### 1. Optimierung der Haltungsbedingungen:

In unseren Betrieben finden wir bei der überwiegenden Zahl der Tierhaltungen gute Haltungsbedingungen vor. Es wird der Bezug zur Tiergesundheit deutlich. Bestandsgröße und Tiergesundheit stehen nicht in direkter Beziehung. In größeren Betrieben lassen sich eher Maßnahmen zur Verbesserung durchsetzen als in kleinen.

**2. Optimierung der Betreuung der betrieblichen Abläufe:** In Vollwerkbetrieben findet man häufiger eine qualifizierte Betreuung vor. Hohe Tiergesundheit bei Mastschweinen ist am ehesten über gesunde Ferkel mit einem definierten Gesundheitsstatus zu erreichen. Das hat in unserer Region dazu geführt, dass sich die Lieferketten komplett verändert haben. Ferkelpartien, die sich aus mehreren Herkünften zusammensetzen, sind nur noch schwer handelbar. Dies führt leider auch zu einem beschleunigten Strukturwandel von kleineren zu größeren Zuchtbetrieben. Wichtig ist die konsequente Unterbrechung von Infektionsketten.

**3. Schutzimpfungen:** Durch die intensiven Schutzimpfungen, die wir durchführen, haben wir die Tiergesundheit wesentlich verbessert und den Antibiotikaeinsatz deutlich reduzieren können. Von großer Bedeutung ist eine Informationskette vom Ferkelerzeuger zum Mäster. Leider ist die Entwicklung angepasster Impfstoffe durch die hohen Auflagen bei der Zulassung stark behindert (z. B. Grippe-Impfung).

**4. Diagnostik:** Das Angebot diagnostischer Möglichkeiten hat in den letzten Jahren deutlich abgenommen. Besonders dramatisch sind die fehlenden flächendeckenden Möglichkeiten zur Pathologie (Tieröffnungen und Probenentnahmen). Diese Form der Diagnostik ist aber die entscheidende Grundlage zur Feststellung der Krankheitsursache, Gewinnung von Keimen für Resistenztests und für stallspezifische Impfstoffe. Ich bin Mitglied der Arbeitsgruppe zielorientierte Organentnahme. Es ist ein Leitfaden dazu erstellt worden, in dem die von uns postulierten Rahmenbedingungen, aber auch das vorhandene Defizit an diagnostischen Möglichkeiten aufgeführt wird ([www.tierseucheninfo.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=27181&article\\_id=91770&psmand=24](http://www.tierseucheninfo.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=27181&article_id=91770&psmand=24)).

### Fazit:

- Seit 2007 haben wir in unserer Praxis den Antibiotikaeinsatz nahezu halbieren können. Unsere Beratung geht bei Problemen umfassend vor.
- Mir helfen auch die langjährigen Erfahrungen mit der Homöopathie, weil die Probleme eher ganzheitlich gesehen und auch gelöst werden können.
- Zugute kommt uns, dass alle Tierärzte in unserer Praxis über ausgeprägte landwirtschaftliche Erfahrungen verfügen und so fachlich, als auch auf „Augenhöhe“ mit dem Tierhalter kommunizieren können.



Foto: BTK/C. Pfister

## Kernaussagen von Dr. große Beilage

**Dr. Thomas große Beilage**, Fachtierarzt für Schweine und Dipl. ECPHM, Vorsitzender des BTK-Ausschusses für Arzneimittel- und Futtermittelrecht, praktizierender Tierarzt in Essen.

- Die BTK hat im November 2011 ihr „Konzept zur Regulierung des Arzneimitteleinsatzes in der Nutztierhaltung“ vorgestellt. Wesentliche Inhalte wurden inzwischen von Politik und Wirtschaft aufgegriffen und befinden sich in der Umsetzung.
- Alle Bundesländer haben entscheidende Punkte des Regulierungskonzeptes der BTK übernommen und von der Bundesregierung entsprechende Regelungen eingefordert.
- Auf Bundesebene wird zurzeit noch über Details notwendiger Regelungen im Arzneimittelrecht beraten, die u. a. für den Betrieb einer Datenbank in öffentlicher Trägerschaft und die Regulierung eines überhöhten Verbrauchs erforderlich wären. Eine vollständige Umsetzung im Bundesrecht scheint aus formalen Gründen nicht möglich zu sein.
- Das wirtschaftsgetragene Datenbanksystem zum Antibiotika-Monitoring (QS) hat mit Unterstützung durch die Tierärzteschaft bereits nach einer Vorlaufzeit von wenigen Monaten im Frühjahr/Sommer 2012 seinen Betrieb aufgenommen.
- Die Planung und Umsetzung der Maßnahmen zur kontinuierlichen Reduzierung des Antibiotikaeinsatzes erfordern Zeit, Geld und qualifiziertes Fachwissen.
- Der Schlüssel zur Reduzierung des Antibiotikaeinsatzes liegt in der Erhaltung der Gesundheit. Dafür sind zahlreiche Maßnahmen erforderlich, die auch konsequent umzusetzen sind. Dies ist nicht nur in der Tiermedizin eine große Herausforderung.
- Die Erhaltung der Wirksamkeit unserer antibiotischen Wirkstoffe erfordert in Human- und Tiermedizin ein Umdenken. Der zurückhaltende Einsatz von Antibiotika bedeutet im ersten Moment einen Verlust von Sicherheit für den Patienten und fordert von ihm ein erhöhtes Maß an Leidensfähigkeit und Risikobereitschaft, da vor einem Einsatz eines Antibiotikums Schwere und Verlauf einer Erkrankung abzuwarten sind.
- Es wird eine wesentlich intensivere Betreuung erforderlich, um rechtzeitig eine Eskalation der Krankheitssituation zu erkennen und chronische Krankheitsverläufe und zusätzliche Todesfälle auf ein Minimum zu beschränken.
- Die erhöhten Anforderungen werden in größeren Beständen effizienter umzusetzen sein als in kleineren.
- Die maßgeblichen Wirtschaftsbeteiligten haben den Ernst der Lage offensichtlich erkannt und wissen um die Bedeutung des Themas für die Zukunft.
- Die Minimierung des Antibiotikaeinsatzes vollzieht sich nicht in einem Schritt, sondern ist ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess, der forciert und versiert angegangen werden muss!



Foto: BTK/C. Pfister

## Die Kernaussagen von Prof. Jungbluth

**Prof. Dr. Thomas Jungbluth**, Fachgebiet „Verfahrenstechnik der Tierhaltungssysteme“, Institut für Agrartechnik, Universität Hohenheim, Präsident des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V. (KTBL), stellv. Sprecher der Deutschen Agrarforschungsallianz (DAFA) und des Fachforums Nutztiere.



Foto: BTK/C. Pfister

1. Tierwohl und Tierschutz haben nichts mit der Bestandsgröße zu tun; Voraussetzung ist die Verfügbarkeit von ausreichend qualifiziertem Personal und einer nach dem Stand der Technik konzipierten und eingerichteten Stallanlage.
2. Moderne Technik und Informationstechnologien leisten einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des Tierschutzes. Die Berücksichtigung des Tierwohls bei Stallneubauten und Umbauten ist nicht *neu*, sondern wird seit vielen Jahren im Fokus der Bemühungen gesehen. Neu sind in den letzten Jahren zusätzliche Bemühungen in Richtung Tierkomfort, die über das übliche Maß hinausgehen und sich im Sinne eines Benchmarking zumindest teilweise in der nächsten Zeit zu Standards entwickeln werden, wie weiche Laufflächen bei Rindern, neue Liegeboxendesigns bei Milchvieh, veränderte Lauf- und Liegeflächen bei Mastschweinen und Zuchtsauen. Ein wesentlicher Schlüssel für mehr Tierwohl sind die Informationstechnologien. Basierend auf der Identifizierung des Einzeltieres (bei Milchvieh und Sauen), lässt sich eine hervorragende Gesundheitsüberwachung durchführen. Im Fokus derzeitiger Forschung stehen die Entwicklung neuer Sensoren und die Ableitung adäquater Algorithmen. Schlüsseltechnologie ist die Einzeltieridentifizierung, die in der jetzigen Form in ihren Möglichkeiten begrenzt ist und unbedingt weiterentwickelt werden muss.
3. Tierwohllabel, bzw. einzelbetriebliche Bewertungssysteme, haben einen positiven Einfluss auf das Tierwohlniveau. Eine Verbesserung des Tierschutzes und des Tierwohls, kann nur auf dem Einzelbetrieb realisiert werden. Voraussetzung sind funktionierende und dem Stand der Technik entsprechende Stalleinrichtungen, für die es in Deutschland hervorragende freiwillige Prüfverfahren gibt. Insofern sind die Initiativen zu Tierwohllabeln zu begrüßen.
4. Die gesellschaftlichen Forderungen sind eindeutig; es ist nicht nur eine Frage der fehlenden Kommunikation, sondern es besteht auch ein unbestrittener Bedarf, die Tierhaltung im Hinblick auf Tierschutz zu verbessern. Die gesellschaftliche Grundstimmung ist dahingehend eindeutig, wenngleich natürlich der Informationsstand hinterfragt werden muss.

## Die Kernaussagen von Prof. Martens

**Prof. Dr. Holger Martens**, Veterinär-Physiologe an der Freien Universität Berlin mit Forschungsschwerpunkt Leistung und Gesundheit Landwirtschaftlicher Nutztiere.



Foto: BTK/C. Pfister

### 1. Wirtschaftliche Bedeutung:

Im Jahre 2011 haben in Deutschland 4,19 Mio. Kühe Milch im Wert von 10,148 Mrd. € produziert. 43,3 Prozent der Erlöse aus tierischer Erzeugung oder 19,4 Prozent des gesamten Einkommens von 52,26 Mrd. € in der Landwirtschaft wurden mit der Milchproduktion erzielt (ADR 2012). Die Milchleistung pro Kuh betrug im Mittel

aller Rassen etwa 7000 kg pro Laktation, Herdendurchschnittsleistungen von >10 000 kg sind keine Seltenheit. Diese Leistungssteigerung durch verbesserte Methoden in der Tierzucht mit entsprechend angepasster Fütterung und Betreuung der Tiere und Bestände durch Tierärzte ist ohne Zweifel ein Erfolg moderner Produktion in der Landwirtschaft, der ohne hervorragend ausgebildete Landwirte nicht möglich ist, die sich berufen fühlen, hoch motiviert sind und daher unsere volle Unterstützung verdienen.

**2. Probleme der modernen Milchproduktion: Kurze Nutzungsdauer:** Eine hohe Laktationsleistung ist eine Voraussetzung erfolgreicher Milchproduktion. Der wirtschaftliche Erfolg wird aber wesentlich mitbestimmt durch regelmäßiges Abkalben, also gute Fruchtbarkeit, und v. a. auch durch eine lange Nutzungsdauer. Fruchtbarkeit und Nutzungsdauer haben leider reziprok zur Leistungssteigerung abgenommen. So hat sich z. B. die Nutzungsdauer seit 1970 von etwa 3,5 Laktationen bis heute auf 2,5 bis 3 Laktationen verringert, d. h. dass die Kühe in der Regel schon vor dem Maximum ihres Leistungsvermögens in der 3. bis 5. Laktation aus dem Produktionsprozess ausscheiden.

**Hohe Erkrankungsrate/Todesfälle:** Die kurze Nutzungsdauer wird im Wesentlichen bedingt durch das vorzeitige Ausscheiden aus dem Produktionsprozess infolge verschiedener Erkrankungen wie Unfruchtbarkeit, Lahmheiten und Erkrankungen des Euters. Gute (?) Betriebe in Niedersachsen haben eine Inzidenz (Mastitis) von 20 Prozent, in einem anderen Bundesland ergab sich eine Inzidenz von 45 Prozent. Diese Erkrankungsrate für Mastitis sind aus ökonomischen Gründen und auch aufgrund des erforderlichen Einsatzes von Antibiotika kritisch zu bewerten und nachhaltige Verbesserungen sind anzustreben.

Bedenklich ist die Zunahme von Todesfällen (>5 Prozent in den USA und Schweden), die mit der Leistungserhöhung korreliert.

**3. Milchpreise: Verbraucher:** Die aktuellen ruinösen Preise für Milch und Milchprodukte sind das Ergebnis des nationalen und internationalen Wettbewerbs. Die Preise für vom Tier stammende Lebensmittel sind skandalös gering. Ein Liter Milch könnte gut und gerne 1 € kosten, von dem dann hoffentlich der Landwirt 40 Cent Erlösen kann. Jeder Verbraucher sollte im wahrsten Sinne des Wortes „preisbewusst“ einkaufen. Kritik an Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft ist bei der augenblicklichen Preisgestaltung nicht glaubwürdig.

**Lebensmittelketten:** Wettbewerb ist gut und notwendig, aber ein Mindestmaß an Fairness wäre überaus nützlich. Die Verantwortung dieser Ketten bei der Preisgestaltung sollte immer wieder in Erinnerung gebracht werden.



## Die Kernaussagen von Prof. Rösler

**Prof. Dr. Uwe Rösler**, Professor für Tierhygiene und Infektiologie an der Freien Universität Berlin mit Forschungsschwerpunkt Antimikrobielle Resistenzen in der Nutztierhaltung.

Reduktion des Antibiotikaeinsatzes ist das Schlüsselement zur Reduktion der Bildung neuer Antibiotikaresistenzen. Ein sorgsamer, auf ein Minimum reduzierter Antibiotikaeinsatz in der Tierhaltung bedingt aber auch einige wesentliche Maßnahmen im Haltingsmanagement, um gesunde und zugleich leistungsfähige Nutztierbestände zu ermöglichen:

- Optimierte, tiergerechte Haltingsbedingungen unter optimalen Hygienestandards zur Verhinderung/Reduktion von „Faktorenerkrankungen“. Dies ist oft nur durch Umbau bestehender Ställe oder Neubauten möglich. Zur Kontrolle/Bewertung der Haltings- und Hygienestandards ist die Etablierung überbetrieblicher Bewertungssysteme erforderlich.
- Konsequente Anwendung der zur Verfügung stehenden Impfstoffe zur Prophylaxe bakterieller und viraler Infektionen
- Aufbau stabiler Lieferbeziehungen für Jungtiere entsprechend der epidemiologischen Situation bzw. Reduktion des Zukaufs von Jungtieren aus verschiedenen, wechselnden Herkunftsn und damit auch Reduktion von Tiertransporten
- Qualifiziertes Personal bzw. Weiterbildung der Tierhalter hinsichtlich der Gestaltung tiergerechter und zugleich hygienischer Haltingsbedingungen und der Anwendung von Antibiotika und Impfstoffen.
- Maßnahmen der Biosicherheit und die konsequente Anwendung von Maßnahmen der Schlacht-, Verarbeitungs- und Küchenhygiene sind das Schlüsselement zur Reduktion der Übertragung bereits vorhandener antibiotikaresistenter Erreger innerhalb von Nutztierhaltungen sowie entlang der Lebensmittelkette hin zum Verbraucher.
- Biosicherheitsmaßnahmen (Zugangsbeschränkungen für Nutztierställe, ggfs. Stallhaltung, Quarantäne zugekaufter Tiere) sowie der Aufbau von Zuchtbeständen, die frei von den betreffenden antibiotikaresistenten Erregern sind, sind wesentlich für die Verhinderung des Eintrags resistenter Erreger in Nutztierbestände, denn diese resistenten Erreger können in Nutztierställen auch bei sorgsamstem Einsatz von Antibiotika über längere Zeit überdauern und so in die Lebensmittelkette gelangen. Hier ist auch eine Verantwortung der Humanmedizin zu sehen, im Sinne der „One Health“-Initiative die Entwicklung antibiotikaresistenter Erreger beim Menschen (Landwirte oder Besucher von Tierställen) effektiv zu reduzieren und so einen Eintrag in die Nutztierhaltung mit verhindern zu helfen.
- Die konsequente Anwendung von Maßnahmen der Schlacht-, Verarbeitungs- und Küchenhygiene ist für die Unterbrechung des Transfers von Zoonose-Erregern wie Salmonellen hin zum Endverbraucher ebenso unerlässlich wie für die Unterbindung der Übertragung antibiotikaresistenter Erreger innerhalb der Lebensmittelkette. Neben notwendigen neuen technischen Lösungen in der Schlacht- und Verarbeitungstechnologie kommt hier auch dem Verbraucher eine maßgebliche Rolle zu. Durch grundlegende Maßnahmen der Küchenhygiene, wie Durcherhitzen von Fleisch und das Verhindern von Kreuzkontaminationen von Fleisch und Rohkost durch Dekontamination von Gerätschaften (z. B. Messer, Schneidebretter) kann die Exposition des Verbrauchers mit antibiotikaresistenten Erregern deutlich reduziert werden.



Foto: BTK/C. Pfister

Anzeige